

Budapestre vonatkozó újságcikkek



Szerző: *J. P. - s.*

Cím: *Budapesti Gassen und Plätze
Akaziengasse, Gärtnergasse, Valerogasse*

Forrás: *Neues Pester Journal*

Bn

(Hely)

1924. 7. 20.

(Idő)

(Köt. v. füz.)

(Oldal)

Osztályozás

Tárgy

725.092.1

Hely

Idő

"1924"

Személy

Helyszám

Budapester Gassen und Plätze.

— Akaziengasse, Gärtnergasse, Valerogasse. —

Die äußere Theresienstadt war Anfangs des vorigen Jahrhunderts noch nicht ausgebaut; dort dehnten sich Gartenanlagen aus, in denen sich kleine Wächterhäuschen befanden. Auf diesen einstmaligen Zustand des Stadtteils weisen auch die Namen „Akaziengasse“ und „Gärtnergasse“ hin. Die Akazie scheint ein Lieblingsbaum der Pest-Diner gewesen zu sein; fast in jedem Stadtteil gab es eine Akaziengasse. So in der Wasserstadt, wo sie im Jahre 1875 — bei der großen Regelung der Straßennamen — auf Dstrom-utca umgetauft wurde, und dann in Altofen, dessen Akaziengasse seit 1875 Akác-köz heißt. Die Akaziengasse der Theresienstadt erstreckt sich von der Königsgasse (gegenüber der Theresienstädter Kirche) bis zur Rákóczistraße (dem Luise Blahaplatz), sie ist daher eine ganz ansehnliche Gasse. Sie zählt 66 Hausnummern mit mehr als 5000 Bewohnern. Man sieht der Gasse auch äußerlich die dichte Bevölkerung an, denn der Verkehr ist ziemlich reger. Die Gasse ist asphaltiert, hat schöne, moderne Zinshäuser, zwischen denen allerdings sporadisch noch

einzelne baufällige ebenerdige Häuschen mit riesigen Höfen auftauchen — als diese gebaut wurden, da waren eben Gründe — nämlich Baugründe — wohlfeil wie Brombeeren (jetzt sind nicht einmal diese wohlfeil!). Besondere Merkwürdigkeiten kann man übrigens der Akaziengasse mit dem besten Willen nicht nachsagen. Sie hat eine große Markthalle, die sich bis auf den Klausalplatz erstreckt (der Haupteingang befindet sich hier), Schulgebäude zc. Ihre Fronten sind derzeit nicht einheitlich, da man die Gasse erweitern, d. h. verbreitern will und die neueren Häuser weiter hinein stehen. Dereinst (nämlich, wenn sie gänzlich neu ausgebaut sein wird) wird die Akaziengasse sich recht vornehm präsentieren. Aber auch heute ist sie eine der reputiertesten Nebenaassen der Theresienstadt.

Auch Gärtnergassen hat es im alten Pest-Ofen mehrere gegeben. So schon im Jahre 1695 in der Wasserstadt. Diese Gasse hatte damals keine Häuser, vermutlich aber gehörte einer der Gründe einem Gärtner. Heute heißt sie Kapás-utca (Sauergrasse); ein Sauer ist ja auch eine Art Gärtner. Auch in der Franzstadt gab es (um 1815) eine Gärtnergasse, die aber später nach dem Wirtshaus zu den drei Rosen Rosengasse benannt wurde. Merkwürdigerweise kam Anfangs der vierziger Jahre die Rose aus der Mode und die Gasse hieß Veilchengasse (Jólyha-utca), heute ist ihr offizieller Name Viola-utca. In der Christinenstadt finden wir gleichfalls eine Gärtnergasse (Kerték-utca, auch Kerti-ut); seit 1875 heißt sie Logodi- (oder Logodhy-)gasse, 1879 wurde ein Teil dieser Gasse Mátray-utca benannt. Schließlich gab es auch in Altofen eine Gärtnergasse, die jedoch seit 1879 Kert-utca (also Gartengasse) heißt. Die Gärtnergasse der Elisabethstadt führt diesen Namen seit etwa 1787; sie ist die einzige, der dieser Name belassen wurde. Sie erstreckt sich von der Königsgasse bis zur Tabakgasse und zählt 47 Hausnummern. Sie sieht etwas kleinstädtischer aus als die Akaziengasse, läßt sich aber noch immer blicken. Ich meinerseits hatte meinen Gang durch diese Gasse nicht zu bereuen. In der heutigen traurigen Zeit muß man für jeden Humor dankbar sein. Und da sah ich denn eine Weinstube mit folgender Schildaufschrift: „Bú-faló Bill borozó“. Welch köstliche volksethologische Verballhornung des Buffalo! Bú-faló heißt wörtlich „Kummerfresser“, gut deutsch also „Sorgenbrecher“. Jedenfalls ein ausgezeichnetes Einfall, der seinem Urheber alle Ehre macht. Hoffentlich ist der Wein, der hier ausgeschenkt wird, tatsächlich ein Sorgenbrecher. (Es ist übrigens möglich, daß ich den „Bú-faló“ in der Akaziengasse gesehen habe, dann bitte ich für die Ortsverwechslung um Entschuldigung.) Und noch eine Merkwürdigkeit weist diese Gasse auf: einen monumentalen, vierteiligen, dreistöckigen Neubau, vermutlich ein Warenhaus, das bereits seiner Vollendung entgegengeht. Was dieser Bau wohl kosten mag? Ach, es gibt noch Leute, die Geld, viel Geld, haben!

Die nächste Quergasse der Königsgasse ist die kleine, aber recht saubere Valerogasse. Sie reicht nur bis zur Trommelgasse und hat im ganzen 16 Hausnummern. Es gab in Pest einst zwei Valerogassen, eine, die noch jetzt besteht, in der Theresienstadt, die andere in der Leopoldstadt. Beide waren nach dem Seidenwarenfabrikanten F. A. Valero benannt. Valero — ein Italiener, wie der Name zeigt — errichtete seine Seidenfabrik in der Gasse, die noch jetzt seinen Namen führt. In den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts brachte der Pester Frauenverein das Fabriksgebäude an sich und richtete es zu einem Siedenhaus ein, die Familie Valero aber führte in der Leopoldstadt ein anderes Fabriksgebäude auf und die betreffende Gasse hieß nun gleichfalls Valerogasse. Diese erhielt später den Namen Klotildengasse. Auch die Leopoldstädter Seidenfabrik entging ihrem Schicksal nicht, sie wurde in eine Kaserne umgewandelt, die man Valerokaserne nannte. Die Seidenfabrik existiert nicht mehr, aber die Theresienstädter Valerogasse bewahrt noch ihr Andenken. Uebrigens hat es im alten Pest-Ofen — eigentlich in Altofen — auch eine Seidenweberei gegeben; auch diese wurde von Italienern betrieben und man nannte sie Filatoria (Spinnerei). Die Spinnerei existiert längst nicht mehr, aber ihr Name ist im Filatori-Damm verewigt. Die meisten Leute halten Filatori für einen Eigennamen und haben keine Ahnung von der Bedeutung des Wortes. Bei dieser Gelegenheit sei kurz darauf hingewiesen, welche große Rolle einst im wirtschaftlichen Leben Ungarns der ita-

alienische Handel und die italienische Industrie spielten. Zahlreiche Lehnwörter geben hievon Zeugnis, zum Beispiel kátyol aus dem italienischen fazzolo, ja selbst den Gsel (szamar) haben wir aus Italien bezogen, wo das Tragtier, welches die Waren befördert (gewöhnlich Gsel) somaro heißt. Doch ich bin vom Gegenstand abgewichen; ein günstiger Anlaß, um — Schluß zu machen.